

IV.

Die Besiedelung des Erzgebirges.

Eine Skizze.

Von

OTTO EDUARD SCHMIDT.

Einem Flieger, der das Erzgebirge in der Richtung von Chemnitz gegen Prag überquert, erscheint es als ein Meer von Wellen, die nach Süden zu immer höher ansteigen, bis der letzte Kamm fast ohne Vermittlung steil zu den Terrassen des Egerlandes abstürzt. Die Linie des allmählichen Aufstiegs ist um ein Vielfaches länger als die des jähen Absturzes. Dieser auffallende Bau ist nicht so leicht zu erklären. In dunklen Jahrtausenden war auch hier der alte Erderschütterer „Seismos“ am Werke, die Schichtungen des Urgesteins, des Gneises und des Schiefers, aus den Tiefen des Meeres emporzuheben. Die feurig flüssigen Massen des Granits, später des Porphyrs, endlich des Basaltes drängten von unten nach und wölbten oder zerbrachen die Decke des Urgesteins. Dabei verdichteten sich die dem granitischen Glutherd entströmenden Dämpfe in den Ritzen und Klüften des Nebengesteins zu Erzadern. Dann bewirkte ein weit vom Süden her kommender, der Auffaltung der Alpen entstammender horizontaler Druck eine Hebung der jetzigen nördlichen Kammgegend, während gleichzeitig die südliche Hälfte der Platte, zum Teil in Terrassen, abbrach. Die gewaltsamen Schicksale dieses Stückchens der Erdrinde waren damit noch nicht abgeschlossen: Vulkane erschütterten auch weiterhin die Kammhöhen, das Eis des Nordens schob sich, eine reiche, fast südliche Tier- und Pflanzenwelt unter sich begrabend, für lange Zeit bis zum